

STEFANIE EHMSSEN,

ALBERT SCHARENBERG

»Entstehung und Durchsetzung des Stalinismus« – Ein Seminarbericht

Stefanie Ehmsen – Jg. 1969,
Diplompolitologin, Berlin.

Albert Scharenberg – Jg. 1965,
Historiker/ Politologe,
Dr. phil., Berlin.

Der Begriff »Stalinismus« hat gegenwärtig Hochkonjunktur. Seine inflationäre Verwendung in politischen Auseinandersetzungen hat dazu geführt, daß eine inhaltliche Aufarbeitung des geschichtlichen Phänomens oft unterbleibt. Eine derartige Debatte ist aber heute, gerade vor dem Hintergrund der Geschichte der PDS, von besonderer Bedeutung.

Um hierzu einen Beitrag zu leisten, haben wir, der Arbeitskreis Politische Bildung der AG Junge GenossInnen, im März in Berlin ein Wochenendseminar für Jugendliche und junge Erwachsene zum Thema »Entstehung und Durchsetzung des Stalinismus« veranstaltet. Ziel unserer Seminare ist es, geschichtliche und aktuelle Debatten nachvollziehbar zu machen, um Hintergründe für eine eigenständige Bewertung gesellschaftlicher Prozesse zu vermitteln. Das zentrale Mittel hierzu ist die gemeinsame Lektüre und Diskussion von Auszügen aus Originaltexten. Dieses Vorgehen hat sich in unseren vorausgegangenen Grundlagenseminaren als geeignet erwiesen, die unvermeidlichen Unterschiede im Vorwissen der 15-25jährigen TeilnehmerInnen zu überbrücken und eine gemeinsame Ausgangsbasis für die Diskussion zu schaffen.

Dementsprechend war der Aufbau des Seminars davon bestimmt, die historischen Grundlagen und Ausdrucksformen stalinistischer Herrschaft aufzuarbeiten. Aus heutiger Sicht erschienen uns folgende Fragen zentral: Inwieweit war das bolschewistische Parteikonzept Vorläufer der stalinisierten KPdSU? War der Stalinismus in den Voraussetzungen der Russischen Revolution bereits angelegt? Welche Entwicklungsalternativen gab es? Wieso konnte sich Stalin durchsetzen? Was kennzeichnet stalinistische Herrschaft? Ausgehend von diesen Fragestellungen entwickelten wir verschiedene Themenblöcke, die nach chronologischen und inhaltlichen Gesichtspunkten geordnet waren: 1. Elemente des Bolschewismus; 2. Russische Revolution, Kriegskommunismus und NEP; 3. Frauenpolitik, Nationalitätenpolitik; 4. Stalins Aufstieg; 5. die innerparteilichen Diskussionen in den zwanziger Jahren; 6. Frauenpolitik in den dreißiger Jahren; 7. Kollektivierung, Industrialisierung und Massenterror sowie 8. Komintern und Spanischer Bürgerkrieg. Im folgenden wollen wir einige Eindrücke aus dem Diskussionsprozeß wiedergeben.

Das »Stalinismus-Seminar« war der zweite Teil der Seminarreihe »Geschichte der sozialistischen Bewegung«. Im ersten Teil hatten wir wichtige Debatten der europäischen Sozialdemokratie

vor dem Ersten Weltkrieg diskutiert (Revisionismusstreit, Massenstreikdebatte). Da etwa die Hälfte der zwanzig TeilnehmerInnen bereits am ersten Seminar teilgenommen hatte, konnten wir auf einige Vorkenntnisse zurückgreifen. Dies zeigte sich insbesondere im ersten Themenblock am Samstag vormittag, als wir anhand von Auszügen aus Lenin-Texten die zentralen »Elemente des Bolschewismus« rekapitulierten. Im Mittelpunkt der Diskussion stand das bolschewistische Parteikonzept. Die TeilnehmerInnen diskutierten in erster Linie das Spannungsverhältnis zwischen den Notwendigkeiten und Schwierigkeiten der Organisierung in der Illegalität einerseits und den Problemen parteiinterner Herrschaftsmechanismen andererseits. Dieses Spannungsverhältnis wurde nicht aufgelöst, sondern überwiegend als prinzipielle Ambivalenz bewertet.

Nach einer kurzen Einführung in die Geschichte der Russischen Revolution behandelten wir den »Kriegskommunismus«. Gerade ein Auszug aus der Stalin-Biographie Isaac Deutschers provozierte eine Kontroverse: War das Abrücken von zahlreichen Vorkriegspositionen der SDAPR Ausdruck tagespolitischer Notwendigkeiten oder waren Entscheidungen wie die Niederschlagung des Matrosenaufstandes in Kronstadt nicht mehr mit den Zielen einer sozialistischen Partei vereinbar? Neue Ökonomische Politik und Fraktionsverbot innerhalb der KPdSU wurden als Reaktionen auf die Unruhen behandelt. Am Beispiel der »Gruppe Arbeiteropposition« wurde die Frage nach Alternativkonzepten aufgeworfen. Dabei wurde deutlich, daß die spätere Entwicklung nicht einfach Ausdruck von »Notwendigkeiten« war. Angesprochen wurde auch, daß das Spektrum der Positionen innerhalb der KPdSU der zwanziger Jahre von Arbeiteropposition über Trotzki bis Bucharin reichte.

Um die Anforderungen einer modernen sozialistischen Politik zu konkretisieren, thematisierten wir am Samstag nachmittag die Geschlechterverhältnisse in der Sowjetunion der zwanziger Jahre. Dabei diskutierten wir die fortschrittlichen Errungenschaften und die verschiedenen Ansätze der Frauenpolitik. Am Beispiel einer Rede Alexandra Kollontais an der Sverdlov-Universität 1921 setzten wir uns anschließend mit einer zeitgenössischen »sozialistischen Feministin« auseinander. Zentrale Aspekte in der Diskussion waren ihre Konzeptionen zu Familie, Frauenerwerbstätigkeit, Rollenverteilung und sozialistischer Revolution. Während einerseits bestimmte Elemente ihrer Vorstellungen auch heute noch aktuell erschienen (Hausarbeitsdebatte, »neue Moral«, Recht auf Abtreibung), traf andererseits insbesondere die Gleichsetzung der Frau mit ihrer Mutterrolle auf Kritik. Mit »natürlichen Rollenzuschreibungen« wollten sich die TeilnehmerInnen nicht zufriedengeben.

Leider konnten wir aus Zeitgründen die Nationalitätenpolitik nur kurz ansprechen. Sie bildete den Übergang zur konkreten Auseinandersetzung mit Stalins Aufstieg innerhalb der KPdSU. Auszüge aus Lenins Testament bildeten den Auftakt zu einer Debatte über die Herausbildung des innerparteilichen Konfliktes. Vor dem Hintergrund der Diskussion vom Vormittag wurden der »demokratische Zentralismus« und insbesondere das Fraktionsverbot als zentrale Mittel des Machtapparates einer neuen bürokratischen Schicht interpretiert. In diesem Kontext wurden die innerparteilich-

chen Diskussionen von KPdSU und Komintern während der zwanziger Jahre angerissen (u.a. Textauszüge von Stalin und Trotzki).

Am Sonntag vollzogen wir die Entwicklung in den dreißiger Jahren nach. Eingangs wurden die Veränderungen in der Frauenpolitik reflektiert, u.a. die ideologische Wiederaufwertung der traditionellen Familie als »Keimzelle des Staates«, das Abtreibungsverbot, das Aufweichen der Arbeitsschutzbestimmungen für Frauen. In der Diskussion erwiesen sich diese Maßnahmen schnell als Rückschlag gegenüber den emanzipatorischen Ideen der zwanziger Jahre. Als eine Interpretation dieser Rückschläge wurde Trotzki's Begriff der »Verratenen Revolution« diskutiert. Dabei sprachen wir auch die widersprüchliche Rolle Trotzki's an.

Im Anschluß stand die Phase der Kollektivierung und Industrialisierung im Mittelpunkt. Anhand einiger Überblickstexte wurden der geschichtliche Hintergrund und das Ausmaß der stalinistischen Zwangsmaßnahmen eingefangen. Anders als bei den vorhergehenden Themenblöcken stellten sich hier teilweise Sprachlosigkeit und Unverständnis ein. Dementsprechend war die Diskussion weniger eine Kontroverse als eine gemeinsame Suche nach den Ursachen dafür, daß sich das stalinistische Regime durchsetzen und etablieren konnte. Wie kam es dazu, daß aus einer sozialistischen Revolution die stalinistische Diktatur hervorging? Wie konnte es geschehen, daß die innerparteilichen Debatten letztlich in der Zwangsjacke eines »Monolithismus« erstickt wurden? Um diese Diskussion weiterzubringen, hatten wir im Vorfeld überlegt, neben historischen Betrachtungen auch literarische Arbeiten einzubeziehen. Auszüge aus Arthur Koestlers »Sonnenfinsternis«, George Orwells »1984« und Peter Weiss' »Ästhetik des Widerstands« erschienen uns als geeigneter Zugang, um die politischen und psychologischen Mechanismen der Herrschaftssicherung aufzuzeigen.

Da die Zeit schon sehr fortgeschritten war, beschlossen wir, den literarischen Teil abzukürzen und den Themenkomplex »Spanischer Bürgerkrieg« nicht mehr zu behandeln, sondern stattdessen unmittelbar zur Abschlußdiskussion weiterzugehen. Es wurde der Versuch unternommen, die verschiedenen Dimensionen des Stalinismus zusammenzuführen, die im Laufe des Seminars diskutiert worden waren: die Ambivalenz des bolschewistischen Parteikonzeptes, die Zwänge des Kriegskommunismus und das Fraktionsverbot innerhalb der KPdSU, das Abrücken von emanzipatorischen Ansätzen zur Geschlechterpolitik, die Rolle einer neuen bürokratischen Schicht, die Frage des »Sozialismus in einem Lande«, der Zwangscharakter von Kollektivierung und Industrialisierung sowie das Ausmaß des stalinistischen Terrorapparates. Im Mittelpunkt stand die Reflexion der heutigen Perspektive, die einen konsequenten Bruch mit der monolithischen Ideologie und den diktatorischen Organisationsformen des Stalinismus, aber auch des »poststalinistischen Realsozialismus« notwendig macht. Die kritische Aufarbeitung dieser geschichtlichen Zusammenhänge ist heute eine Voraussetzung, um ein zeitgenössisches demokratisches und sozialistisches Projekt entwerfen zu können.

In diesem Sinne bleibt die Auseinandersetzung mit der Geschichte der sozialistischen Bewegung auch zukünftig hochaktuell.